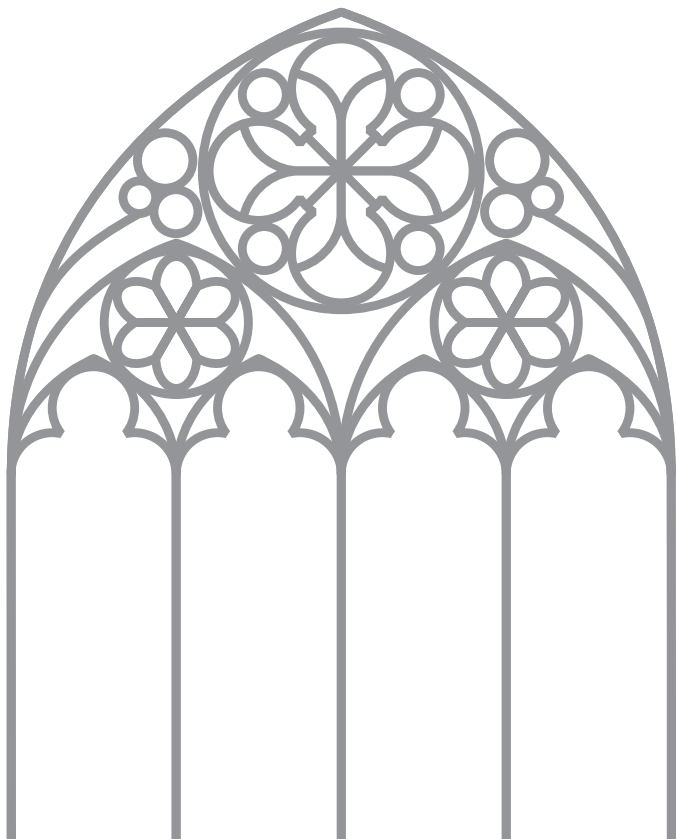




Reformatorsche Theologie was steckt dahinter?

Persönliche Beobachtungen von

STEPHAN ISENBERG

mit einem Vorwort von **Benedikt Peters**

Alle Bibelstellen, soweit nicht anders angegeben, werden nach der Elberfelder Übersetzung 2003, Hückeswagen (Christliche Schriftenverbreitung) 2. Auflage 2006 zitiert.

1. Auflage 2025
© 2025 Stephan Isenberg
Daniel-Verlag
Gewerbegebiet 7
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@daniel-verlag.de

Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Marienheide
Druck: Printed in Germany

ISBN 978-3-945515-73-0

Inhalt

	Einleitende Worte von Benedikt Peters	7
1	Vorbemerkungen	9
2	Israel und die Gemeinde	13
3	Hermeneutik im Blick auf die Prophetie	21
4	Der neue Bund	27
5	Bundestheologie	33
6	Die Entrückung vor der Drangsal	49
7	Das Tausendjährige Reich	63
8	Begrenzte Sühne (Limited Atonement)	69
9	Doppelte Prädestination	79
10	Wie weit reicht Gottes Liebe?	87
11	Neue Geburt vor dem Glauben?	89
12	Die alte und neue Natur	97
13	Der Gläubige und das Gesetz	105
14	Die himmlische Stellung des Gläubigen	117
15	Ein persönlicher Schlussgedanke	121
	Meine persönliche Geschichte	125

Einleitende Worte

Dieses Buch ist für Leser geschrieben, die wachsende Klarheit über die grundlegendsten Fragen des Heils gewinnen wollen. Wie der Buchtitel besagt, gibt es Antwort auf die Frage, was die Bibel zu den Grundüberzeugungen der reformatorischen Heilslehre sagt.

In wohlthuend sachlicher Weise schildert der Autor die Ansichten von Bibellehrern, die man in der angelsächsischen Welt meist als reformed (reformiert) bezeichnet, was in dem Zusammenhang meist ein anderes Wort für calvinistisch ist. Sachlich und ausgesprochen fair (und weder überzeichnet oder gar verzeichnet) stellt er diese dar, was dem Leser sehr positiv auffallen wird. In vielen Auseinandersetzungen über Lehrmeinungen der verschiedensten Glaubensrichtungen ist gerade das häufig nicht der Fall gewesen. Entsprechend anerkennt der Autor, dass er für manches aus der reformatorisch-reformierten Schule dankbar ist, wenngleich er viele ihrer Ansichten anhand der Schrift hinterfragt und widerlegt.

Wer das Buch recht liest, wird durch Isenbergs immer anhand der Bibel geführten Diskussion herausgefordert, über die eigenen Überzeugungen zu elementaren Lehren wie Rechtfertigung, Wiedergeburt, Erwählung, Sühne, Zukunft Israels, Wiederkunft des Herrn und das Tausendjährige Reich nachzudenken und diese zu überprüfen. Das kann jedem nur gut tun. Ja, wenn wir ernsthafte Christen sein wollen, müssen wir immer bereit sein, vor dem Angesicht Gottes und über der offenen Bibel unsere Überzeugungen und damit auch uns selbst in Frage stellen zu lassen. Wir sind wahrscheinlich alle stärker von überkommenen theologischen Lehrsätzen bestimmt, als uns lieb sein kann. Darum wünsche ich sehr, dass dieses Buch von vielen gelesen wird.

Benedikt Peters

1 Vorbemerkungen

Der Titel „Reformatorsche Theologie – Was steckt dahinter?“ soll nicht suggerieren, dass sich dieses Buch gegen Christen wendet, die sich zur reformatischen Theologie bekennen. Ich möchte vor allen Dingen meine persönlichen Beobachtungen teilen, weil ich öfter mit der Frage konfrontiert wurde, was die reformatische Theologie lehrt und warum ich einige Positionen nicht teilen kann und sogar für ungesund halte. Es soll auch um die spürbaren Einflüsse gehen, die im evangelikalen Bereich durch reformatische Theologie in den letzten Jahren bemerkbar geworden sind und deshalb auch zu berechtigten Nachfragen geführt haben.

Vielleicht denken manche, dass dieses Thema keine so große Relevanz für das persönliche Leben hat. Aber ich denke, im Verlauf des Buches wird klar, dass dem nicht so ist. Paulus schreibt an Timotheus: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und *nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung ...*“ (2Tim 3,16). Auch wenn das in der heutigen Zeit einige nicht gerne hören: Alles beginnt mit der Lehre. Lesen wir den Römer-, Epheser- oder Kolosserbrief und wir werden erkennen, dass der Apostel zuerst die Lehre vorstellt und dann die Auswirkungen auf unser Leben.

Jedes Tun fängt im *Denken* an, deshalb sagt Paulus im Philipperbrief: „Diese *Gesinnung* [dieses Denken] sei in euch“ (Phil 2,5). Er sagt nicht: „Diese Dinge müsst ihr *tun*.“ Es geht um ein richtiges *Denken*. Gesunde Lehre führt zu einem gesunden Lebenswandel (vgl. 1Tim 6,3; Tit 1,1). Deshalb kann ich jeden Christen nur dazu ermutigen, sich selbst Rechenschaft darüber abzulegen, was er für wahr und richtig hält, denn es wird einen Einfluss auf das persönliche Leben haben, ob man sich dessen bewusst ist oder nicht. Manchmal fällt es vielleicht schwer, bestimmte praktische Einflüsse

einer Lehre unmittelbar beim Namen zu nennen – aber ich bin davon überzeugt, dass das, was ich glaube, direkten Einfluss auf mein Leben hat. Ob ich immer in der Lage bin, es konkret zu benennen, ist eine andere Sache. Aber wir brauchen eine feste Überzeugung, die sich auf die Heilige Schrift gründet. Wenn Christen keine entschiedene Haltung gegenüber bestimmten lehrmäßigen Positionen einnehmen, dann ist das häufig deshalb, weil sie nicht „völlig überzeugt“ sind (2Tim 3,14). Schnell wird man von jedem „Wind der Lehre“ (Eph 4,14) hin- und herbewegt.

Die reformatorische Theologie hat viele wichtige Wahrheiten über die Jahrhunderte hinweg verteidigt. Ich habe große Wertschätzung für etliche Reformatoren in Bezug auf ihre Hingabe, Treue und ihr Werk im Reich Gottes und auch für viele heutige reformatorisch geprägte Christen. Vielfach sind sie ein Vorbild für Treue und Verbindlichkeit. Sie sind eifrig in dem, was sie tun, und sind für viele zum Segen geworden. Sowohl in der Vergangenheit als auch jetzt habe ich persönlich oft in praktischen Glaubensfragen von solchen Christen lernen dürfen. Ihre Liebe zu Gottes Wort ist in der Regel vorbildlich, sie lehren klar den Weg des Heils. Wir sind uns in vielen wichtigen Punkten einig, wenn es um die Unfehlbarkeit und Glaubwürdigkeit der Bibel geht, die totale Verdorbenheit des ersten Menschen, die Rechtfertigung allein aus Glauben, den Segen der Auserwählung vor Grundlegung der Welt, das Leben in konsequenter Gottesfurcht, die Bedeutung und das Ernstnehmen von Sünde und die Bedeutung der Souveränität eines heiligen und gerechten Gottes.

Aber es gibt auch einige Punkte, die bedenkenswert sind und auf die ich mich in diesem Buch konzentrieren möchte. Ich bin mir bewusst, dass so ein Buch nicht jede Frage zufriedenstellend beantworten kann. Für eine ausführlichere Behandlung verweise ich auf die Internetseite www.soundwords.de oder das Buch *Der vergessene Reichtum*, ebenfalls im Daniel-Verlag erschienen.

Zu Beginn eines jeden Kapitels wird die reformatorische Sichtweise kurz vorgestellt. Dann überprüfen wir diese Sichtweise anhand der Bibel und ich versuche zu zeigen, warum ich oftmals zu anderen Erkenntnissen komme als die reformatorische Theologie.

Den reformatorisch geprägten Leser möchte ich bitten zu berücksichtigen, dass ich die reformatorischen Positionen oft sehr verein-

facht dargestellt und manche Varianten außen vor gelassen habe. Das Spektrum reformatorischer Theologie ist nicht so übersichtlich, wie dieses Buch vielleicht den Eindruck erwecken könnte. Es gäbe zu jedem Punkt viel mehr zu schreiben, aber dazu fehlt bei diesem Format der Raum. Dieses Buch ist nicht dazu geschrieben worden, möglichst viele Andersdenkende zu gewinnen, sondern es soll aufzeigen, an welchen Stellen es größere Unterschiede gibt. Ansonsten wäre es notwendig gewesen, die wichtigsten reformatorischen Schreiber umfangreicher zu zitieren und zu widerlegen. Ich beschränke mich im Wesentlichen auf die Angabe verschiedener Quellen und gebe hier und da ein Zitat in der Fußnote an. Bei den Zitaten beschränke ich mich auf eine Auswahl an Autoren und Internetseiten, die in reformatorischen Kreisen anerkannt werden. In Deutschland halten diese Lehren vor allem durch die Schriften von John MacArthur¹, Vorträge von Paul Washer, die Internetseite www.evangelium21.de, die Akademie für Reformatorische Theologie in Giessen und Verlage wie Betanien, Sola-Gratia, Voice of Hope, Verbum Medien oder 3L Einzug.

Es gibt auch unter den reformatorischen Christen eine große Bandbreite² und nicht jeder wird sich bei jedem Punkt angesprochen fühlen. Es geht mir auch weniger um die Reformierte oder Lutherische Kirche, sondern allgemein um reformatorische Positionen, die zum Teil ebenso von Reformierten, Lutheranern, Puritanern und anderen Gruppen festgehalten werden. Die erwähnten Punkte sind mir im Laufe der Jahre jedoch immer wieder in Gesprächen, Schriftwechseln oder beim Lesen und Hören im Internet begegnet.

Manche fragen sich, ob es denn wirklich nötig ist, so ein Buch zu schreiben. Sie haben vielleicht einen Dienst im evangelistischen Bereich und oft empfinden solche dieses Thema als unnötige Grabenkämpfe. Ich freue mich natürlich darüber, dass der Herr Jesus dem Leib Gaben gegeben hat und Menschen mit einer brennenden Liebe

¹ Vielleicht überrascht es den einen oder anderen Leser, dass ich hier John MacArthur zitiere. Er vertritt in Fragen der Zukunft von Israel und der Gemeinde nicht die typisch reformatorische Sichtweise. In den meisten anderen Punkten aber wohl. Er ist auch Autor der Dogmatik *Biblische Lehre*, die im Verlag des EBTC erschienen ist.

² Zum Beispiel hat sich der Zweig um Luther und Melanchthon in vielen Lehrfragen anders entwickelt als der Zweig um Calvin und Zwingli.

für Verlorene ausgestattet hat, dennoch sollten jene auch bedenken, dass ein frisch Bekehrter irgendwann vor der Frage steht: Wie soll ich die Bibel verstehen? Wie soll ich sie auslegen? Welche Kriterien muss ich dabei beachten? Es geht eben nicht nur um „Hauptsache gerettet“, sondern darum, dass wir als Christen im Glauben wachsen und immer mehr verstehen, welche Gedanken Gott mit dieser Schöpfung hat, welchen Ratschluss Er in Christus gefasst hat und Er möchte auch, dass wir uns bemühen, seine ewigen Heilsgedanken kennenzulernen. Dabei ist es mir ein Anliegen, dass wir wertschätzend miteinander umgehen, auch wenn es unterschiedliche Sichtweisen gibt – der Leser darf davon ausgehen, dass auch der Autor dieser Zeilen in erster Linie ein Suchender nach der Wahrheit ist, der vielleicht in seinem Leben das ein oder andere gefunden, aber eben bei weitem noch nicht alles gelernt hat.

Was mich noch zum Schreiben dieses Buches veranlasst hat, kann in dem letzten Kapitel „Ein persönlicher Schlussgedanke“ nachgelesen werden.

Es wird für den in diesen Fragen geübten Leser wohl kaum große Neuigkeiten geben. Der Wert liegt mehr in der kurzen und hoffentlich prägnanten Zusammenstellung wichtiger Themen.

Der unentschiedene oder fragende Leser mag in dieser Lektüre einige wesentliche Punkte finden, die es wert sind, tiefer erforscht zu werden.

Ich möchte gerne all jenen danken, die mir beim Schreiben mit Rat und Tat zur Seite gestanden, hilfreiche Anmerkungen gemacht und das Manuskript Korrektur gelesen haben.

Beim Schreiben dieses Buches bin ich mir oft meiner eigenen Begrenztheit bewusstgeworden. Es gibt einfach Themen, die auch nach über dreißig Jahren Bibelstudium mehr als herausfordernd sind. Das Wort Gottes ist so lebendig und überwältigend und alles, was wir zu sagen und zu schreiben haben, muss einfach dahinter zurückstehen. Wenn dieses Buch jedoch trotzdem für den einen oder anderen Leser eine Hilfe sein kann, würde mich das sehr freuen. Es ist jedenfalls mein Gebet!

Wuppertal im Frühjahr 2025

Stephan Isenberg

2 Israel und die Gemeinde

Sind Israel und die Gemeinde zwei unterschiedliche Völker bzw. Familien des Glaubens oder handelt es sich um ein Volk und eine Familie? Nach meiner Glaubensüberzeugung müssen wir Israel und die Gemeinde voneinander unterscheiden. Nach reformatorischer Sicht gibt es nur eine Gemeinde, eine Familie des Glaubens, von Adam an.

So wird der Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde von der reformatorischen Theologie nicht gesehen³ und das hat zur Folge, dass auch andere wichtige Lehren nicht erkannt werden (können). So wird zum Beispiel das Wiederkommen des Herrn für die Gemeinde (zur Entrückung vor der Drangsal) und das Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit für Israel nicht unterschieden. Es hat jedoch einen gewaltigen Einfluss auf mein Leben, ob ich z.B. daran glaube, dass ich durch die große Drangsal gehen muss oder vorher entrückt werde. Dazu in einem anderen Kapitel mehr. Auch wird sich mein Blick auf die Erde und alles Sichtbare verändern⁴, wenn ich sehe, dass die AT-Prophezeiungen sich nicht in der Gemeinde erfüllen, die eine himmlische Hoffnung hat, sondern zum

³ D. Martyn Lloyd-Jones schreibt: „Die Kirche ist eins – sie besteht aus der alttestamentlichen und der neutestamentlichen Gemeinde. ... Mir scheint daher, dass es keinen besonderen Platz für die Juden als Volk gibt; dies ist unmöglich.“ D. M. Lloyd-Jones, *Gott und seine Gemeinde*, Waldems (3L) 1997, S. 138; Siehe auch: W. Grudem, *Biblische Dogmatik*, Bonn; Hamburg (VKW; Arche-Medien) 2018, S. 947-949.

⁴ Die AT-Prophezeiungen betreffen allesamt die Erde. Meine Erwartung und mein Blick wären also auf das Sichtbare und Fühlbare gerichtet. Das hat z. B. Auswirkungen auf Themen, wie Musik im Gottesdienst oder Einmischung des Christen in die Politik. Irdische Dinge hätten einen viel höheren Stellenwert. Der Christ hingegen, der seine himmlische Berufung entdeckt hat, „sinnt auf das, was droben ist“ (Kol 3,2) und lernt besser zu verstehen, warum die Anbetung heute „in Geist und Wahrheit“ erfolgt und wir nicht auf der Erde gelassen wurden, um Dinge um uns her zu verbessern.

großen Teil im Tausendjährigen Reich und an Israel, das eine irdische Hoffnung und Berufung hat.

Nach reformatorischer Sicht besteht die Gemeinde aus allen wahren Gläubigen von Adam an⁵ und es gebe im Blick auf die Stellung des Gläubigen vor Gott keinen Unterschied zwischen dem AT- und NT-Gläubigen. Im Gegenteil, die Verheißungen des Alten Testaments empfangen nun die Gemeinde.⁶

Die fehlende Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde im Blick auf deren Bestimmung und Berufung ist allerdings ein viel älteres Problem und geht nicht erst auf die Reformatoren zurück. Bereits in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte standen gewisse jüdische Lehrer auf, die vertraten, dass am Pfingsttag Israel mit der Gemeinde verschmolzen sei und sie heute ein und dasselbe seien.

Später war es Augustinus, der vor allem unter dem Eindruck der veränderten Situation des Römischen Reiches durch Konstantin den Großen meinte, dass das Friedensreich bereits angebrochen sei. Es kam der Gedanke auf, die Verheißungen für Israel auf die Gemeinde umzumünzen.⁷

Die reformatorische Theologie hat dies im Wesentlichen übernommen und weil sie glaubt, dass Israel im Alten Testament die Kirche und die Kirche im Neuen Testament Israel sei⁸, wird das Moralgesetz als Lebensregel⁹ gelehrt. In Bezug auf den Sabbat wird

⁵ W. Grudem schreibt: „Die Kirche ist die Gemeinde aus allen wahren Gläubigen aller Zeiten. Diese Definition versteht die Kirche als aus allen wahrhaft erretteten Gläubigen bestehend.“ W. Grudem, *Biblische Dogmatik*, Bonn; Hamburg (VKW; Arche-Medien) 2018, S. 947

⁶ „... dass die Kirche jetzt das wahre Israel Gottes geworden ist und alle Segnungen empfangen wird, die im Alten Testament Israel verheißen worden waren.“ W. Grudem, *Biblische Dogmatik*, Bonn; Hamburg (VKW; Arche-Medien) 2018, S. 958.

⁷ Wer sich über die Zeit Augustinus näher informieren möchte, dem empfehle ich das Buch *Heilsgeschichte verstehen*. H. Stadelmann, B. Schwarz, *Heilsgeschichte verstehen*, Dillenburger (CV) 2008, S. 77-83.

⁸ Reformatorische Ausleger sprechen hier von der sichtbaren und unsichtbaren Kirche. Die sichtbare Kirche umfasst auch solche, die sich äußerlich zum Volk Gottes bekennen, aber kein Leben aus Gott haben und die unsichtbare Kirche besteht aus den wahren Gläubigen aller Zeitalter. Siehe: W. Grudem, *Biblische Dogmatik*, Bonn; Hamburg (VKW; Arche-Medien) 2018, S. 947-950.

⁹ Martin Luther lehrte das Gesetz als Lebensregel nicht. Dieser Punkt trifft mehr auf die Reformierte Kirche zu, die durch Calvin und Zwingli geprägt wurden. Nach dem reformatorischen Theologen R. C. Sproul sind Christen immer noch gehalten, dem Gesetz zu gehorchen: „Das Moralgesetz, das Gott in der Schrift

argumentiert, dass der Ruhetag vom letzten Tag der Woche auf den ersten Tag der Woche verlegt wurde.¹⁰ Die neutestamentliche Kirche sei in das Erbe Israels eingetreten. Wie bereits geschrieben, gibt es nach reformatorischer Sicht nur *eine* Gemeinde von Adam an. Heute ist diese Lehre ein wichtiger Baustein der reformatorischen Theologie.

Ein anerkannter reformatorischer Ausleger beginnt in seiner Dogmatik über das Wesen der Kirche mit Epheser 5,25. Er schreibt:

Paulus sagt: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie auch der Christus die Gemeinde geliebt hat und sich selbst für sie hingegeben hat“ (Eph 5,25). Hier wird der Begriff „die Gemeinde“ in Bezug auf alle verwendet, zu deren Erlösung Christus starb, auf all jene, die durch den Tod Christi errettet werden. Dazu müssen aber alle wahren Gläubigen aller Zeiten gehören, sowohl die Gläubigen im Zeitalter des Neuen Testaments als auch die Gläubigen im Zeitalter des Alten Testaments.¹¹

Die Frage ist: Ist diese Logik zulässig? Weil der Herr sich für alle Gläubigen aller Zeiten *hingegen* hat und der Herr sich auch für die Gemeinde *hingegen* hat, besteht für ihn die Gemeinde aus allen Gläubigen aller Zeiten. Diese Schlussfolgerung ist allerdings nicht zwingend. Mit der gleichen Logik könnte man sagen, weil es auch heißt, dass sich der Herr für Paulus hingegeben hat (Gal 2,20), ist Paulus die Gemeinde oder muss in Paulus die ganze Gemeinde gesehen werden, um nicht noch absurder zu sagen: Weil der Herr sich für Paulus hingegeben hat, müssen alle anderen wohl Paulus sein. Die vorgebrachte Logik führt zu absurden Vorstellungen.

offenbart, ist immer bindend für uns. Unsere Erlösung ist vom Fluch des Gesetzes Gottes, nicht von unserer Pflicht, ihm zu gehorchen.“ R. C. Sproul, *Glauben von A-Z*, Waldems (3L) 2008, S. 306.

¹⁰ Siehe z.B. *Westminster Bekenntnis* Artikel 21.7. Dort heißt es über den Sabbat: „Dieser Ruhetag war von Anbeginn der Welt bis zur Auferstehung Christi der letzte Tag der Woche; nach der Auferstehung Christi ist er auf den ersten Tag der Woche verlegt worden; er wird in der Schrift der Tag des Herrn genannt und soll als der christliche Feiertag bis ans Ende der Welt gehalten werden.“ R. C. Sproul schreibt: „Die frühe Kirche feierte den Sabbat am Tag des Herrn und verlegte den Sabbat vom Samstag auf den Sonntag, den ersten Tag der Woche.“ R. C. Sproul, *Glauben von A-Z*, Waldems (3L) 2008, S. 280; Siehe ebenfalls: https://cprc.co.uk/languages/german_rememberlordsday/ [Zugriff: 20.03.2025].

¹¹ W. Grudem, *Biblische Dogmatik*, Bonn; Hamburg (VKW;Arche-Medien) 2018, S. 947.

Nehmen wir ein Beispiel aus dem Alltag: Ein Vater hat die Gewohnheit seiner Familie regelmäßig ein Eis zu kaufen. Bei einem Ausflug ist ein Freund seines Sohnes dabei und bekommt auch ein Eis. Keiner würde nun behaupten, nur weil der Freund des Sohnes ein Eis bekommt, gehört er zur Familie. Obwohl der Herr sich für alle Gläubigen aller Zeitepochen hingegeben hat, heißt dies noch lange nicht, dass sie alle zur gleichen Familie des Glaubens gehören und die gleichen Segnungen genießen. Epheser 3,15 weist explizit auf verschiedene Familien des Glaubens hin: „von dem jede Familie in den Himmeln und auf der Erde benannt wird“. Auf diese fehlerhafte Logik baut zumindest der obige Ausleger nun seine Dogmatik über die Kirche auf.

Was ich dagegen erwarten würde und nicht gefunden habe, ist, dass der Autor sich mit den Aussagen des Herrn Jesus über seine Gemeinde beschäftigt. Hätte er dann wohl gesehen, dass der Herr von dem Start der Gemeinde in der *Zukunft* spricht (vgl. Mt 16,18)?

In der von W. Grudem erwähnten Bibelstelle wäre es besser, im gleichen Brief zu studieren, wie das Wort „Gemeinde“ benutzt wird, um daraus dann seine Schlussfolgerungen zu ziehen. In Epheser 1 sehen wir zum Beispiel einen Unterschied zwischen solchen, die mit Christus herrschen und solchen, die Christus und seiner Gemeinde unterworfen sind (vgl. Eph 1,19-23). Über wen sollte Christus mit seiner Gemeinde, die „seine Fülle ist“ regieren, wenn alle Gläubigen aller Zeiten dieselbe Berufung und Bestimmung haben? Geht Grudem davon aus, dass das alles Ungläubige sein werden?

In Epheser 2 wird gezeigt, dass gläubig gewordene Juden und gläubig gewordene aus den Nationen auf einer *völlig neuen Grundlage* zusammengefügt werden. Die Schafe aus Israel werden gerade *aus* dem Schafhof Israels *herausgeführt* und nicht die Schafe aus den Nationen *in* den jüdischen Schafhof *hineingebracht* (vgl. Joh 10). Paulus macht zudem im ersten Brief an die Korinther einen Unterschied zwischen Juden, Griechen und der Versammlung Gottes (1Kor 10,32).¹²

¹² W. Grudem führt in der Folge seiner Dogmatik natürlich noch weitere Bibelstellen an, die scheinbar seine Ansicht unterstützen. Im Buch *Der vergessene Reichtum* (Daniel-Verlag) werden diese Fragen ausführlich behandelt. Stichworte sind: wahrer Jude (Röm 2+9); Israel Gottes (Gal 6); Ölbaum (Röm 11).

Unterschiede zwischen Israel und der Gemeinde

Ich möchte einige Unterschiede aufzeigen, die zwischen Israel und der Gemeinde bestehen und die uns zeigen, dass Israel nicht in der Gemeinde aufgegangen sein kann:

- Die Gemeinde wird in Matthäus 16,18 als *zukünftig* und in Epheser 2,15 als etwas *völlig Neues* beschrieben. Sie wurde zu Pfingsten ins Dasein gerufen (Apg 2,1-4.47; 5,11; 11,15: siehe das Wort „im Anfang“); Israel geht hingegen auf den Stammvater Abraham zurück (1Mo 12).
- Die Gemeinde verschmilzt nicht mit Israel, sondern während Israel bestehen bleibt, werden Gläubige aus Israel und Gläubige aus den Nationen in einem *neuen* Leib vereinigt. Sie werden zu einer *neuen* Einheit „zusammengeleibt“, wie man das Wort aus Epheser 3,6 „miteinverleibt“ auch wörtlich übersetzen könnte. Der gläubig gewordene Jude und der gläubig gewordene Heide treffen sich auf einer *völlig neuen Grundlage*, der Grundlage des einen Leibes. Am Pfingsttag kam der Heilige Geist auf die Erde und die Gläubigen wurden mit dem Heiligen Geist „zu einem Leib getauft“ (vgl. 1Kor 12,13). Es geht hier um etwas, was es zuvor noch nicht gegeben hat.
- Der Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde blieb auch in den Schriften des Paulus bestehen (vgl. 1Kor 10,32; Röm 9 u. 11).
- Die Gemeinde ist eine *himmlische* Gemeinschaft mit einer himmlischen Verheißung und Bestimmung (Heb 3,1; Phil 3,20; Eph 1,3; 1Kor 15,47-49), während Israel eine *irdische* Verheißung und Bestimmung hat (1Mo 12; Jes 2,2-4; 5Mo 28,13; Sach 8,21-23).
- Die Gemeinde wird einmal über die Erde *herrschen* (Off 5,10; 1Kor 4,8; vgl. Eph 1,21-23); Israel (zwar in einer Vorrangstellung vor den Nationen) wird am Segen auf der Erde *teilhaben* und der Kanal des Segens für die Nationen sein (Off 21).

- Christus wird im Friedensreich über Israel und die Nationen herrschen (Ps 93,1; Jes 32,1); Die Gemeinde ist sein Leib, sie wird sogar als die Fülle Christi bezeichnet. Wenn Ihm alles unterworfen sein wird, wird sie nicht mit unterworfen sein, sondern seine Herrschaft teilen (vgl. Eph 1,19-23).
- Der verheißene Segen an Abraham war, dass in ihm *alle* Nationen gesegnet würden (1Mo 12); in der Gemeindezeit werden nicht alle Nationen als Ganzes gesegnet, sondern es werden einzelne Menschen „aus den Nationen“ herausgerufen (Apg 15,3.14; 26,17). Danach gehören sie nicht mehr zu den Nationen (Gal 1,4; 1Kor 10,32).
- Von den Gläubigen der Gemeinde heißt es, dass sie zu „Miterben“ gemacht wurden (Eph 3,6). Gläubige aus den Nationen sollten mit den gläubig Gewordenen aus den Juden „zusammen“ erben. Dieses Erbteil hat jedoch nichts mit dem Erbe Israels zu tun, welches in Landbesitz, Viehbestand, Plantagen, Kindersegen, einem langen Leben und einer glücklichen Beziehung zu Gott besteht. Henk Medema schreibt: „Aber hier im Epheserbrief geht es um ein schier unbegrenztes Erbe. Es ist das Vorhaben Gottes, alles, was in dem Himmel und was auf der Erde ist, unter *ein* Haupt zusammenzubringen in dem Christus. Nun, in Ihm sind wir Erben geworden; so war es in Epheser 1,10.11 gesagt worden. Was für ein Reichtum! Der Apostel geht dann auch auf die Knie, um eindringlich zu beten, dass die Gläubigen verstehen möchten, ‚was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen‘ (Eph 1,18) ist. Dieser Reichtum ist so überwältigend, dass es nicht mit ein paar Worten auszulegen ist.“¹³ – Wir sehen, wie groß der Unterschied zwischen dem Erbe Israels und dem der Gemeinde ist.
- Die Gemeinde ist „Teilhaber seiner Verheißung in Christus Jesus“ (Eph 3,6). Bruce Anstey schreibt: „Diese Verheißung steht in *keinem* Zusammenhang mit den Verheißungen an die Patri-

¹³ Siehe: *Das Geheimnis des Christus* von H.P. Medema
<https://www.soundwords.de/a1105.html>.

archen in alttestamentlicher Zeit. Die Verheißungen, die Abraham, Isaak und Jakob erhielten, wurden ihnen zu ihren Lebzeiten gegeben. Hingegen wurde die Verheißung des ‚ewigen Lebens‘ ‚vor ewigen Zeiten‘ gegeben (Tit 1,2). ‚Ewiges Leben‘ ist eindeutig ein Segen des Neuen Testaments¹⁴, der eine bewusste Beziehung zum Vater und zum Sohn (Joh 17,3) und die Innewohnung des Heiligen Geist beinhaltet (Joh 4,14). Die Gläubigen im Alten Testament wussten nichts von einer Beziehung zwischen Vater und Sohn innerhalb der Gottheit. Sie freuten sich nur darauf, für immer auf der Erde unter der Herrschaft des Messias zu leben (Ps 8,1-9 u.a.)¹⁵; auch hatten sie nicht die Innewohnung des Heiligen Geistes. Das ewige Leben wurde zum ersten Mal gesehen, als Christus in die Welt kam und dieses offenbarte; vorher war es ‚bei dem Vater‘ im Himmel (1Joh 1,2).“¹⁶

- Dem Volk Israel war eine Vorrangstellung verheißen, es sollte vor allen anderen Nationen gesegnet werden und zum Segen der Nationen sein (5Mo 28,13; Sach 8,21-23; Jes 2,2-4 u.a.). In der Gemeinde hingegen stehen Gläubige aus den Juden und Gläubige aus den Nationen auf Augenhöhe. Hier gibt es keine Vorrangstellung! Diese Verheißungen müssten also auf den Boden gefallen sein, wenn Israel in der Gemeinde aufgegangen wäre.
- Das Wiederkommen des Herrn für die Gemeinde (1Thes 4,13-18) wird deutlich unterschieden von dem Wiederkommen des Herrn für Israel in Macht und großer Herrlichkeit (Mt 24,29-31). Auf diesen Unterschied gehe ich im Kapitel „Die Entrückung vor der Drangsal“ näher ein.

¹⁴ Vom ewigen Leben wird auch im Alten Testament berichtet (z.B. Ps 133), aber nicht in der Qualität, in der wir es in dem Herrn Jesus kennen dürfen (vgl. Joh 17,3; 1Joh 1,1-4).

¹⁵ Manchmal wird auf Abraham im Zusammenhang mit Hebräer 11,9-13 verwiesen. Zu diesem Gedanken gibt es eine Erklärung im bereits erwähnten Buch *Der vergessene Reichtum* S. 388-394 (Kapitel 13: Die Vorrechte der himmlischen Berufung im Hebräerbrief).

¹⁶ Siehe: *Die Gemeinde wird nicht durch die große Drangsal gehen* von B. Anstey – <https://www.soundwords.de/a11846.html>.

- Bei der „Hochzeit des Lammes“ wird die „Frau“ des Lammes von den „Geladenen“ unterschieden (Off 19,7-9). Das zeigt, dass es Unterschiede unter den himmlischen Heiligen geben wird.
- Der Plan Gottes für Israel und das Evangelium über den kommenden Retter wurde den Propheten vorausgesagt: „Das er durch seine Propheten in heiligen Schriften zuvor verheißen hat“ (Röm 1,2; vgl. Röm 9-11) oder wie es Zacharias sagt: „Wie er durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her geredet hat“ (Lk 1,70). Der ewige Ratschluss in Bezug auf die Gemeinde wurde „den Söhnen der Menschen nicht kundgetan“ und war auch nicht im Alten Testament verborgen, sondern „in Gott“ (Eph 3,9) – bis der Apostel Paulus diesen Ratschluss offenbar gemacht hat.
- Gläubige der Gemeinde sind nicht zu Mitbürgern Israels geworden, wie fälschlicherweise aus Epheser 2,19 geschlussfolgert wird, sondern gläubige Juden und gläubige Heiden haben zusammen ein *himmlisches* Bürgertum erhalten (Phil 3,20). Es ist ein Bürgertum ganz anderer Art.
- Die Gemeinde besteht aus „Genossen der *himmlischen Berufung*“ (Heb 3,1), während Israel durch Abraham eine *irdische Berufung* erhalten hat (1Mo 12).

Dies sind nur die wesentlichsten Punkte – es könnten noch weitere Unterscheidungen gemacht werden, und wir tun gut daran, auf die Unterschiede zu achten und „das Wort der Wahrheit recht zu teilen“ (2Tim 2,15).

Vielleicht mag der eine oder andere denken: Was macht es aus, wenn man sich in diesem Punkt unterscheidet? Nun, wenn wir berücksichtigen, dass sich nahezu 70 Prozent der Heiligen Schrift mit Israel beschäftigen und vielleicht 10 oder 15 Prozent mit der Gemeinde, dann kommt es sehr wohl darauf an, was ich in Bezug auf Israel und die Gemeinde glaube. Wer in diesem Punkt irrt, irrt über den Großteil biblischer Offenbarung.

3 Hermeneutik im Blick auf die Prophetie

Die Hermeneutik beschäftigt sich mit der Frage, auf welche Art und Weise Bibeltexte ausgelegt werden. Im Blick auf die Prophetie wird der Bibelausleger eine Entscheidung treffen müssen. Lege ich die Bibel im Wesentlichen *buchstäblich* oder *allegorisch* aus oder suche ich lediglich nach einer geistlichen Übertragung auf die Gemeinde. Ich möchte in der Folge zeigen, dass die Bibel selbst die richtige Art der Auslegung vorgibt. Es ist zu beachten, dass die buchstäbliche Auslegung nicht verkennt, dass es im Alten Testament auch Symbol- bzw. Bildersprache gibt. Wenn es zum Beispiel von der Stadt Jerusalem heißt, dass sie zu einer „Taumelschale“ werden soll, dann ist das natürlich Bildersprache (vgl. Sach 12,2). Trotzdem bleibt der Gegenstand der Prophetie weiterhin Jerusalem und wird nicht auf geheimnisvolle Weise zur christlichen Gemeinde. In dem Buch *Der vergessene Reichtum* wird ausführlicher auf dieses Thema eingegangen (Kapitel 7: Grundsätze der Auslegung der Prophetie).

In der reformatorischen Theologie werden die prophetischen Schriften (Jesaja bis Maleachi) *nicht* buchstäblich ausgelegt¹⁷, sondern überwiegend geistlich auf die Gemeinde übertragen und als in der Gemeinde erfüllt angesehen.¹⁸ Wie in dem vorherigen Kapitel gezeigt, hat Israel in der reformatorischen Theologie keine Zukunft. Deshalb ist man an vielen Stellen gezwungen, innerhalb eines Bi-

¹⁷ Außer dort, wo sich Prophetie z.B. in der Person Christi bereits buchstäblich erfüllt hat.

¹⁸ W. Grudem schreibt: „Hebräer 8 bietet ein weiteres starkes Argument dafür, dass wir die Kirche als die Empfängerin und die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen bezüglich des Volkes Israels sehen dürfen ... Offenbar kann man kaum der Schlussfolgerung ausweichen, dass der Verfasser [des Hebräerbriefes] die Kirche als das wahre Israel betrachtet, in dem die alttestamentlichen Verheißungen an Israel ihre Erfüllung finden.“ W. Grudem, *Biblische Dogmatik*, Bonn; Hamburg (VKW; Arche-Medien) 2018, S. 957.

belabschnittes von einer offensichtlich buchstäblichen Auslegung auf eine allegorische oder vergeistlichte Auslegung zu wechseln. Man ändert quasi mitten im Spiel die Regeln. Oft spielen deshalb die prophetischen Schriften nur eine untergeordnete Rolle, weil sich vieles überhaupt nicht auf die Gemeinde anwenden oder vergeistlichen lässt. Im Kapitel „Entrückung vor der Drangsal“ gehe ich auf das Beispiel von Daniel 9,24 („70 Wochen sind über *dein Volk* und über deine heilige Stadt bestimmt ...“) näher ein. Dieser Vers, der offensichtlich buchstäblich das Volk Daniels betrifft, wird von reformatorischen Auslegern auf die neutestamentliche Gemeinde übertragen.¹⁹

Konsistenz in der Erfüllung der Verheißungen

Bei der buchstäblichen Auslegung der prophetischen Schriften gibt es diese Probleme nicht und der Christ lernt eine Menge aus den Grundsätzen, die aus diesen prophetischen Schriften abgeleitet werden können. Da die Gemeinde ein Geheimnis war, das den „Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden ist“ (Eph 3,5) und „in Gott“ (Eph 3,9) verborgen war (und nicht im Alten Testament!), brauchen wir die Gemeinde auch nicht im Alten Testament zu suchen. Die Propheten beschäftigen sich mit Dingen auf der Erde und mit Gottes irdischem Volk. Die Gemeinde ist hingegen Gottes himmlisches Volk und deshalb nicht Bestandteil alttestamentlicher Prophetie.

Hat Gott uns denn gar nichts im Alten Testament über die Gemeinde mitgeteilt? Doch! Nachdem Gott das Geheimnis im Neuen Testament offenbart hat, können wir zahlreiche Vorschattungen von Christus und der Gemeinde, vor allem in den *geschichtlichen Büchern* des Alten Testaments, finden (siehe Adam und Eva, Jakob und Lea, Mose und Zippora, Joseph und Asnat usw.). Hätte Gott das Geheimnis nicht gelüftet, könnten wir diese bildlichen

¹⁹ Siehe: D.M. Lloyd-Jones, *Gott und seine Gemeinde*, Waldems (3L) 1997, S. 169-173 (Lloyd-Jones folgt in seiner Auslegung dem Bibelausleger Prof. Edward Young vom Westminster Theological Seminary in Philadelphia, Amerika; S. 155). Eine Widerlegung kann unter <https://www.soundwords.de/a1113.html> abgerufen werden. Ein weiteres Beispiel ist der neue Bund, der als „in der Gemeinde in Erfüllung gegangen“ betrachtet wird. Siehe das Kapitel „Der neue Bund“.

Darstellungen nicht erkennen. Vielleicht wendet jetzt jemand ein: Aber wenn ich diese Bildersprache zulasse, warum sollte dann das alttestamentliche Israel nicht ein Bild von der neutestamentlichen Gemeinde sein, wie es die reformatorischen Freunde glauben? Nun, Israel ist ja sogar an vielen Stellen mit dem neutestamentlichen Gottesvolk zu vergleichen, aber dadurch darf nicht die buchstäbliche Auslegung verlorengehen bzw. die Verheißungen auf die Gemeinde übertragen werden. Aber, so könnte man weiter argumentieren, ist dann nicht doch das Geheimnis im Alten Testament (in den Bildern) verborgen gewesen? Nein! Denn auch die Bilder für Christus und die Gemeinde im Alten Testament sagen nichts darüber aus, dass die Versammlung (aus gläubigen Juden und Heiden) der Leib Christi ist, dass wir das ewige Leben in einer zuvor nie gekannten Qualität erhalten haben und dass wir einmal mit Christus über alles im Himmel und auf der Erde regieren werden. Dies ist jedoch der wesentliche *Inhalt* des Geheimnisses und das war, wie Epheser 3,9 sagt, „in Gott“ verborgen und eben nicht im Alten Testament und auch nicht in den Vorbildern.

Viele Schriftstellen können sich nämlich nicht in der Gemeinde erfüllt haben, weil ein gläubiger Jude und ein Gläubiger aus den Nationen in der Gemeinde auf gleicher Augenhöhe stehen, während die Prophezeiungen wiederum deutlich machen, dass Israel in der Zukunft eine Vorrangstellung vor den Nationen einnehmen wird. Beachten wir auch: Der weitaus überwiegende Teil der Gläubigen der Gemeinde ist aus den Nationen (vgl. Sach 8,21-23; Jes 2,2-4; 5Mo 28,32)!

Der Apostel Paulus schreibt in Römer 11,29: „... die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar.“ Dies schreibt der Apostel in einem Zusammenhang, wo es darum geht, dass Gott sein Volk Israel nicht verstoßen hat.

Wie sollte sich der neue Bund (vgl. Jer 31,31-34; Röm 11,27) in der Gemeinde erfüllen, wenn doch gesagt wird, dass dieser Bund explizit mit den beiden Häusern Israel und Juda geschlossen wird (Heb 8,8)? Wie will man das auf die Gemeinde anwenden? Besonders unter dem Gesichtspunkt, dass das große Kennzeichen der Gemeinde gerade die Einheit ist. Wenn Israel an dieser Stelle mit der Gemeinde gleichzusetzen wäre, wofür steht dann das Haus Juda?

Noch ein Beispiel: Gott verheißt Israel in Sacharja 14,8-11 tiefgreifende geologische Veränderungen, und zwar in eindeutigen Worten ohne Bildersprache und mit genauen geographischen Angaben: Jerusalem wird erhaben auf einer Ebene stehen, und die Bewohner werden in Sicherheit wohnen. Es wäre sehr merkwürdig und würde in keiner Weise mit Römer 11,29 übereinstimmen, wenn Gott von dieser Prophezeiung zurückträte und sie sich nur noch auf geheimnisvolle Weise in der Gemeinde verwirklichen sollte. Dies gilt vom Grundsatz her für alle direkten, irdischen Verheißungen, die Israel gegeben wurden.

Die Frage nach der richtigen Methode zur Auslegung der Prophetie wird uns letztlich beantwortet durch Schriftstellen, die beschreiben, wie sich die Prophezeiungen der Vergangenheit erfüllt haben. Viele alttestamentliche Verheißungen haben sich ja tatsächlich bereits erfüllt, und zwar immer *buchstäblich*. Nehmen wir nur einmal einige Prophezeiungen, die den Herrn Jesus selbst betreffen – sie haben sich in der Geschichte auf vielfache und einzigartige Weise wortwörtlich und buchstäblich erfüllt:

- *Von einer Jungfrau geboren:* „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen“ (Jes 7,14; vgl. Mt 1,22.23).
- *In Bethlehem geboren:* „Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her“ (Mich 5,1; vgl. Mt 2,6).
- *Einzug in Jerusalem auf einem Eselsfüllen:* „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: Gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin“ (Sach 9,9; vgl. Mt 21,4.5).
- *Wenig wertgeachtet:* „Wirf ihn dem Töpfer hin, den herrlichen Preis, dessen ich von ihnen wert geachtet bin! Und ich nahm die

dreißig Sekel Silber und warf sie in das Haus des HERRN, dem Töpfer hin“ (Sach 11,13; vgl. Mt 27,7-10).

Alle diese Prophezeiungen haben sich *buchstäblich* erfüllt. Es könnten noch viele weitere angeführt werden. Was hätten wir gesagt, wenn wir in der Zeit gelebt hätten, als diese Prophezeiungen noch nicht erfüllt waren? Hätten wir nicht sehr schnell argumentiert, man müsse zumindest einige dieser Prophezeiungen geistlich oder allegorisch auffassen? Würden wir nicht sagen, seine Geburt von einer Jungfrau zeige nur die Reinheit seiner Herkunft; „Ägypten“ bedeute nur den Bereich der Welt, wo Satan herrscht; die Prophezeiung Sacharjas bezüglich des Esels sei nur eine bildliche Beschreibung von der Niedrigkeit des Charakters des Messias? Und doch war die Erfüllung in jedem Fall bis in die Einzelheiten *buchstäblich*! Wir kennen keine Prophezeiung, die sich, von offensichtlicher Symbolik und bildlicher Sprache einmal abgesehen, nicht wörtlich erfüllt hat.

Wir sehen also keinen Grund, warum sich die noch nicht erfüllten Prophezeiungen nicht ebenso erfüllen sollten wie die übrigen Prophezeiungen.

„... um meines Namens willen“

Es gibt noch einen anderen Grund, warum Gott von seinen Verheißungen nicht zurücktritt. Dass Gott zu seinen Verheißungen stehen wird, ist nicht in erster Linie um des Hauses Israels willen, sondern „um meines Namens willen“ (vgl. Hes 20,9-44; 36,21-23; 39,7,25): „Nicht um euretwillen tue ich es, Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr entweiht habt unter den Nationen, wohin ihr gekommen seid“ (Hes 36,22). Im Textzusammenhang geht es um das Gericht und den zukünftigen Segen über Israel (vgl. 5Mo 9,26-29).

Das bedeutet: Wenn Gott die Verheißungen nicht so erfüllen würde, wie Er sie gegeben hat, wäre das Anlass für die Lästerung seines Namens mit der Begründung, Gott hat das, was Er mit Israel tun wollte, nicht zustande gebracht; Er konnte die Verheißungen nur geistlich in der Gemeinde verwirklichen, aber nicht so, wie Er es

verheißen hatte. Würde das nicht Zweifel an seiner Macht säen („... weil der HERR nicht imstande war“)? Und würde das nicht Zweifel an seiner Liebe zu Israel säen („... weil er sie hasste“)? Könnten wir noch sicher sein, dass sich unsere Hoffnung so erfüllt, wie wir sie in der Schrift lesen? Wer die Verheißungen Gottes an Israel in der Gemeinde geistlich erfüllt sehen möchte, muss sich über diese Konsequenzen im Klaren sein.

Wenn Gott seine Prophezeiungen an Israel nur noch „geistlich“ in der Gemeinde hätte erfüllen können, hätte der Teufel einen bleibenden Sieg davongetragen, und es wäre ihm gelungen, die exakte Erfüllung der Prophezeiungen zu vereiteln. Kein Israelit damals könnte jemals vermutet haben, ihre Bedeutung wäre eine geistliche Erfüllung; ebenso kein Gläubiger heute, der unvoreingenommen seine Bibel liest. Nein, Satan wird nicht triumphieren. Gott nimmt nichts von dem zurück, was Er sich vorgenommen hat. Er lässt sich von niemandem seine Pläne zunichtemachen.

Zwar hat ein Einschub (die Epoche der Gnadenzeit, in der die Gemeinde gebildet wird), den Gott bereits vorhergesehen hatte, die unmittelbare Erfüllung seiner Pläne eine Zeit lang ausgesetzt; doch es ist nur scheinbar ein Sieg für Satan: Letztlich hat er nur Gottes geheime Absichten ausgeführt und Raum geschaffen, damit der ganze Reichtum der Herrlichkeit Gottes ans Licht gebracht würde. Weil die Aufrichtung des Thrones Davids eine Zeit lang aufgeschoben ist, besteht eine zeitliche Lücke, in der Gott eine Braut für seinen Christus zubereitet, die seine Herrschaft mit Ihm teilen wird.

Die Propheten wussten von diesem Geheimnis nichts. Ihre Prophezeiungen bezogen sich nur auf die Erde. Doch damit nicht genug: Wenn das himmlische Volk dort eingezogen sein wird, wo bisher noch Satan wohnt, wird Gott als nächsten Schritt sein irdisches Reich, das Satan zunichtezumachen glaubte, auf der Erde errichten: das Tausendjährige Reich. Zuvor wird Satan noch von der Erde weg in einem Abgrund eingeschlossen werden (Off 20,1-3). Damit wird jede Einzelheit des Wortes Gottes wörtlich erfüllt und bestätigt in vollkommener Weise die Treue Gottes und die Wahrhaftigkeit seiner Propheten.

13 Der Gläubige und das Gesetz

Die reformatorische Theologie lehrt deutlich, dass das Gesetz nicht zur Rechtfertigung des Gläubigen dient. Dennoch spielt das Gesetz noch eine bedeutende Rolle in ihrer Theologie, sowohl für Gläubige als auch für Ungläubige. Gläubige stehen zwar – in der reformatorischen Theologie – nicht buchstäblich unter Gesetz, jedoch soll es ihnen als Lebensregel dienen.¹¹⁰ Das ist insoweit konsequent, als für reformatorisch geprägte Christen der neue Bund mit der Gemeinde geschlossen wurde und es darin heißt: „Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben“ (Jer 31,33).¹¹¹ So ist die tägliche Heiligung bei reformatorischen Christen gewöhnlich mit der Anwendung des Gesetzes als Lebensregel verbunden. Allerdings unterscheidet die reformatorische Theologie zwischen dem Moral- und dem Zeremonialgesetz. Von dem Letzteren sind Christen – nach der reformatorischen Theologie¹¹² – vollständig befreit. Das ist jedoch wenig konsequent. Wenn doch das Gesetz in das Herz der Gläubigen geschrieben wurde, warum gilt es nicht für das Zeremonialgesetz? Das Gesetz wurde als eine Einheit gegeben und wir können es uns nicht aussuchen, was von dem Gesetz in das Herz geschrieben wird (vgl. Jak 2,10). Wäre es wahr, dass das Gesetz in unser Herz geschrieben wurde, dann müssten wir konsequenterweise auch den Sabbat halten. Das ist möglicher-

¹¹⁰ Siehe: R. C. Sproul, *Glauben von A-Z*, Waldems (3L) 2008, S. 305-306; Siehe auch <https://hannel.ch/2013/07/25/der-dreifache-nutzen-des-gesetzes/> [Zugriff: 20.03.2025; Beachte auch die Links in diesem Artikel] und Artikel 19 des *Westminster Bekenntnis* von 1647. Martin Luther sah in dem Gesetz keine Lebensregel.

¹¹¹ Siehe das Kapitel 4 „Der neue Bund“.

¹¹² Siehe: R. C. Sproul, *Glauben von A-Z*, Waldems (3L) 2008, S. 43-44.

weise für jene reformatorisch geprägte Christen kein Problem, die glauben, dass der Sabbat auf den Sonntag verlegt wurde.¹¹³

Das Gesetz als Lebensregel

Bei dem eben erwähnten Thema Sabbat kommt übrigens sehr deutlich zum Ausdruck, wohin die Idee des Gesetzes als Lebensregel führt. Wenn man auf einschlägigen Internetseiten zu diesem Thema recherchiert, findet man mehr oder weniger große Unterschiede unter reformatorisch geprägten Bibelauslegern.¹¹⁴ Zuerst muss man erklären, warum das vierte Gebot auch heute noch gilt. In der Folge muss man dann erklären, warum der Sabbat auf den Sonntag verlegt wurde. Dies fällt den Schreibern so schwer mit der Heiligen Schrift zu begründen, dass man sich schon auf diverse Synoden, Kirchenväter, Bekenntnisse und Katechismen berufen muss.¹¹⁵ Auf solche, die nicht in diesem reformatorischen Umfeld groß geworden sind, wirkt das manchmal etwas verzweifelt.

Vielleicht denkt der eine oder andere: Aber letztlich kommen doch auch reformatorisch geprägte Christen zum selben Ergebnis, wie Christen, die anders geprägt sind: Der „Tag des Herrn“ sollte dem Herrn gehören. Es soll ein Tag sein, an dem man vor allem Dinge tut, die man gerne *für den Herrn* tun möchte und man sollte den Tag besonders Ihm widmen. So einfach ist es jedoch nicht. Denn

¹¹³ Siehe z.B. *Westminster Bekenntnis* Artikel 21.7. Dort heißt es über den Sabbat: „Dieser Ruhetag war von Anbeginn der Welt bis zur Auferstehung Christi der letzte Tag der Woche; nach der Auferstehung Christi ist er auf den ersten Tag der Woche verlegt worden; er wird in der Schrift der Tag des Herrn genannt und soll als der christliche Feiertag bis ans Ende der Welt gehalten werden.“ R. C. Sproul schreibt: „Die frühe Kirche feierte den Sabbat am Tag des Herrn und verlegte den Sabbat vom Samstag auf den Sonntag, den ersten Tag der Woche.“ (*Glauben von A-Z*, Waldems (3L) 2008, S. 280); Siehe ebenfalls: https://cprc.co.uk/languages/german_rememberlordsday/ [Zugriff: 20.03.2025].

¹¹⁴ Es gibt eben auch die progressiven Bundestheologen, die deutlich zum Ausdruck bringen, dass der Christ die Zehn Gebote nicht befolgen muss. T. R. Schreiner schreibt auf der Seite www.evangelium21.de: „Da der Sabbat heute für Gläubige nicht mehr erforderlich ist, ist es zu einfach zu sagen, dass Gläubige die Zehn Gebote befolgen müssen.“ (<https://www.evangelium21.net/media/1122/der-alte-bund-ist-vorueber-trotzdem-bleibt-das-alte-testament-gueltig>) [Zugriff: 20.03.2025].

¹¹⁵ Siehe: https://cprc.co.uk/languages/german_rememberlordsday/ [Zugriff: 20.03.2025].

wenn ich von einem Gläubigen erwarte, dass er das Gesetz zu seiner Lebensregel macht, dann muss er sich auch an das vierte Gebot halten. Alles andere wäre sehr inkonsequent. Wenn jetzt aber ein Christ, der ansonsten sehr ernsthaft die Gebote achten möchte, an einem Sonntag z.B. aus beruflichen Gründen eine Veranstaltung oder Messe besuchen muss, dann wird er dies nur mit schlechtem Gewissen tun können. Wenn er jedoch unter der Freiheit eines Christen leben würde, hätte er das Problem nicht. Es ist für ihn kein Zwang, unbedingt die Gemeinde besuchen zu müssen. Auch wenn er schmerzhaft fühlen wird, was es heißt, auf dieses Vorrecht zu verzichten und es auch keinen Grund gibt, darauf leichtfertig zu verzichten (vgl. Heb 10,25). An diesem Beispiel können wir einmal mehr erkennen, wie ungesunde Lehre Einfluss auf unser Leben hat. Denn es ist doch ein großer Unterschied, ob ich Dinge mit schlechtem oder gutem Gewissen tun kann.

Man könnte sich nun fragen, ob an dem Gesetz irgendetwas falsch ist. Es ist wahr, dass das Gesetz „heilig, gerecht und gut ist“ (vgl. Röm 7,12) und es ist auch wahr, dass das Gesetz für Ungläubige einen großen Nutzen hat (1Tim 1,9) – insoweit hat das Gesetz auch heute noch seine Bedeutung und wird es auch im zukünftigen Tausendjährigen Reich haben, wenn das Gesetz auf das Herz der Gläubigen geschrieben wird (Heb 8,10). Es kann den Ungläubigen von der eigenen Sünde überführen und ihm die Maßstäbe Gottes vor Augen stellen. Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: „Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, *wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht.*“ (1Tim 1,8). Der Apostel warnt vor der missbräuchlichen Anwendung des Gesetzes, um z.B. Heiligkeit bei dem Gläubigen hervorzubringen. Wer das Gesetz zur Lebensregel macht und auf Gesetzestreue besteht, missversteht die wahre Bedeutung und den richtigen Gebrauch des Gesetzes. Natürlich kann auch der Christ aus dem Gesetz eine Menge lernen, wie er durch „alle Schrift“ vieles lernen kann (vgl. 2Tim 3,16), aber als Lebensregel taugt es nicht. Es heißt in 1. Timotheus 1,9 sehr klar: „Indem er dies weiß, dass *für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist.*“

Das Neue Testament erklärt überaus deutlich, dass der Christ allem, was das Gesetz sagt, durch den Tod entkommen ist: „Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz *getötet* worden durch den

Leib des Christus ... Jetzt aber sind wir von dem Gesetz losgemacht, da wir ... *gestorben* sind“ (Röm 7,4.6). Der Zug des Gesetzes rollt weiter, aber der Christ sitzt nicht mehr darin. Wenn ich heute einen Strafzettel wegen Falschparkens bekomme und morgen sterbe, dann kann das Gesetz nicht mehr auf mich angewendet werden. Ich bin dem Gesetz der Bundesrepublik Deutschland gestorben. Es kann seine Ansprüche stellen, es ist an sich nicht aufgehoben, aber *ich* bin nicht mehr da. Nicht das Gesetz ist „gestorben“, sondern ich.

C. H. Mackintosh schreibt:

Würden wir uns daher wieder unter das Gesetz stellen, so wäre das eine vollständige Umkehrung unserer christlichen Stellung und ein Widerspruch gegen die Aussagen der Heiligen Schrift. Wie könnte ein Leben in Heiligkeit gefördert werden, wenn die eigentlichen Grundlagen des Christentums beseitigt werden? Wie könnte die in uns wohnende Sünde niedergehalten werden, wenn man uns gerade unter das System zurückbringt, das der Sünde die Macht über uns gibt? Ein göttliches Ziel kann nur auf einem göttlichen Weg erreicht werden. Gottes Weise aber, wie Er uns aus der Herrschaft der Sünde befreit, besteht darin, dass Er uns aus dem Herrschaftsbereich des Gesetzes herausnimmt. Wir sind nicht mehr unter Gesetz, sondern unter Gnade. Wer daher einen Christen wieder unter das Gesetz stellen will, handelt im Widerspruch zu Gott.¹¹⁶

Ein anerkannter reformatorischer Ausleger schreibt:

Das Moralgesetz, das Gott in der Schrift offenbart, ist immer bindend für uns. Unsere Erlösung ist vom Fluch des Gesetzes Gottes, nicht von unserer Pflicht, ihm zu gehorchen.¹¹⁷

Paulus schreibt an die Galater: „Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz *gestorben*, damit ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt“ (Gal 2,19). Diese Stellung in Christus müssen wir gut verstehen,

¹¹⁶ Quelle: <https://www.soundwords.de/a780.html>.

¹¹⁷ R. C. Sproul, *Glauben von A-Z*, Waldems (3L) 2008, S. 306.

denn wir können jetzt mit Paulus sagen „nicht mehr lebe ich“. Paulus fährt fort, dass wir tatsächlich eine neue Lebensregel bekommen haben: „Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Er ist unsere Lebensregel.

H. C. Voorhoeve schreibt:

Das Gesetz ist der Ausdruck der Forderungen Gottes an einen Menschen dieser Erde. Das Gesetz zeigt uns, was Gott von einem Menschen als seinem Geschöpf verlangt. Aber der Christ ist im Grunde nicht mehr ein Mensch dieser Erde. Er ist ein neuer, ein auferweckter, ein *himmlischer* Mensch. Darum ist für ihn nicht mehr das Gesetz, sondern Christus der Ausdruck von Gottes Willen. Welch ein Unterschied zwischen Christus und dem Gesetz! Das Gesetz sagt mir, was ich tun und nicht tun soll; aber in Christus finde ich die Offenbarung alles dessen, was Gott wohlgefällig ist. Will ich wissen, was Gott gut nennt und was Ihm angenehm ist, dann muss ich Christus anschauen.¹¹⁸

Wir töten nicht, weil das Gesetz es verbietet, sondern weil Christus in uns lebt. Nicht, weil das Gesetz Ehebruch verbietet, begehen wir keinen Ehebruch, sondern weil der Heilige Geist uns Ehebruch verabscheuen lässt und dem neuen Leben in uns die Kraft gibt, es zu lassen. Weil wir mit Christus gestorben sind, wurden wir mit dem Tod Christi identifiziert, wir sind quasi in das Grab Christi hineingestiegen und sind auf der anderen Seite wieder auferstanden. Hier hat das Gesetz vom Sinai keine Bedeutung mehr. Wir gehören zu einer neuen Welt, der Auferstehungswelt – hier gelten neue Maßstäbe und Richtlinien. Der Galaterbrief zeigt uns, dass dem Gesetz ein Leben des Geistes gegenübersteht (vgl. Gal 3,2-5). Es heißt sogar: „Wenn ihr aber durch den Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter Gesetz.“ (Gal 5,18). Das Auferstehungsleben ist durch den Geist gekennzeichnet, nicht durch Gesetz. Jeder, der sich auf die Seite Christi stellt, steht auf der Seite jenseits des Todes, wo es kein Gesetz mehr gibt. Auf dieser Seite gibt es nur noch Christus und ein Leben in der Kraft des Heiligen Geistes.

¹¹⁸ Quelle: <https://www.bibelkommentare.de/kommentare/k-4540/der-brief-an-die-kolosser/kapitel-1> [Zugriff: 20.03.2025].

Deshalb können wir sagen, dass wir tatsächlich eine neue Lebensregel bekommen haben, aber das ist nicht das Gesetz vom Sinai. Diesem Gesetz sind wir ein für alle Mal gestorben, vielmehr ist unsere Lebensregel Christus selbst. Wenn wir unbedingt das Wort „Gesetz“ behalten wollen, dann können wir es als das „Gesetz *des Christus*“ im Gegensatz zu dem „Gesetz *vom Sinai*“ bezeichnen, wie es der Apostel Paulus in Galater 6,2 tut: „Einer trage des anderen Lasten, und so erfüllt das *Gesetz des Christus*.“ Wir leben nach der Regel, wonach Christus lebte, als Er auf der Erde war. Er war bereit, sein Leben für andere hinzugeben. Er fragte auf Schritt und Tritt nach dem, was seinem Vater wichtig war. Er tat allezeit das Ihm Wohlgefällige (Joh 8,29). Er lebte nicht nach dem Gesetz, sondern es war seine Speise, den Willen dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte (Joh 4,34). Ebenso schauen wir nicht darauf, was uns das Gesetz sagt, sondern der Geist beschäftigt uns mit Christus und gibt uns dadurch die Kraft, Christus ähnlicher zu werden und die Verherrlichung Gottes in allen Lebensumständen zu suchen. Die „Rechtfertigung des Gesetzes [vom Sinai]“ wird auf diese Weise wie im Vorbeigehen erfüllt (Röm 8,4).

Das Gesetz des Christus geht weit über das hinaus, was das Gesetz vom Sinai vom Menschen forderte. Beachte: Im Gesetz kommen lediglich Gottes Mindestanforderungen an den Menschen zum Ausdruck. Wenn wir Christus anschauen, dann bleiben wir nicht bei den negativen Punkten des Gesetzes stehen. Dort hieß es jeweils „du sollst *nicht*“, aber in dem „Gesetz des Christus“ heißt es nicht nur, um mit Epheser 4 zu sprechen: „Wer gestohlen hat, stehle *nicht mehr*, sondern *arbeite vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute*, damit er dem Bedürftigen etwas zu geben habe“ (Eph 4,28). Das Gesetz des Christus sagt uns nicht nur, was wir *nicht tun* sollen, sondern vor allen Dingen, was wir in der Kraft des Geistes nun *tun* können. Das Gesetz vom Sinai konnte dazu keine Kraft verleihen, aber das Leben Christi in uns erfüllt nicht nur die moralischen Anforderungen Gottes an uns, sondern es befähigt uns auch durch die Kraft des Heiligen Geistes das Gute zu wirken (vgl. Jak 4,17). Jemand könnte sagen: „Wenn wir schon das Gesetz vom Sinai nicht halten konnten, wie sollte es möglich sein, das Gesetz des Christus zu erfüllen?“ Die Wahrheit ist, dass das neue Leben in dem Gläu-

bigen gar nichts anderes will, denn das neue Leben ist das Leben von Christus selbst, es ist von der gleichen Art. Christus hat unentwegt „mit seinen Händen das Gute“ gewirkt und wenn wir nach der Lebensregel des Christus leben und uns vom Geist leiten lassen, fiele uns das nicht einmal schwer. Deshalb kann auch der Apostel Johannes schreiben: „... dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer“ (1Joh 5,3).

Unterteilung zwischen Moral- und Zeremonialgesetz

Ein weiterer Schwachpunkt der reformatorischen Lehre über das Gesetz ist die starre Unterteilung zwischen Moral- und Zeremonialgesetz.¹¹⁹ Mit Moralgesetz sind im Wesentlichen die Zehn Gebote gemeint und mit Zeremonialgesetz z.B. die Feste, Opfer- und Speisevorschriften. Natürlich ist es wahr, dass das Gesetz diese beiden Aspekte beinhaltet. Dennoch macht das Neue Testament diese starre Unterscheidung nicht. In Kolosser 2,16 werden Teile des Zeremonialgesetzes auf gleicher Stufe mit dem Sabbatgebot aus den Zehn Geboten genannt, das für viele reformatorisch geprägte Christen ja als Lebensregel dient. Ebenso verhält es sich im Galaterbrief, wenn Paulus schreibt: „Ich bezeuge aber wiederum jedem Menschen, der beschnitten wird, dass er *das ganze Gesetz zu tun schuldig ist*“ (Gal 5,3). Einige Verse weiter schreibt Paulus: „Denn *das ganze Gesetz* ist in einem Wort erfüllt, in dem: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘“ (Gal 5,14). Das Neue Testament macht diese strikte Trennung zwischen Moral- und Zeremonialgesetz nicht und spricht im Gegenteil vom „ganzen Gesetz“.

Wir können uns nicht aussuchen, welche Teile des Gesetzes noch Gültigkeit haben und welche nicht. Das Neue Testament gibt dazu keinerlei Hinweise. Das Gesetz wurde als eine Einheit gegeben, wenn auch verschiedene Aspekte unterschieden werden können.

¹¹⁹ Siehe: R. C. Sproul, *Glauben von A-Z*, Waldems (3L) 2008, S. 43-44; Siehe auch: *Westminster Bekenntnis* Artikel 19.3.

Gesetz und Rechtfertigung

Wenn auch die Rechtfertigung des Christen, nach reformatorischer Überzeugung, allein auf der Grundlage des Glaubens geschieht, so soll unsere Rechtfertigung jedoch nicht allein auf das Werk des Herrn (Röm 5,9) und seine Auferstehung (Röm 4,25) gegründet sein, sondern ebenso abhängig sein von dem Gehorsam Christi dem Gesetz gegenüber.

J. MacArthur und R. Mayhue schreiben:

Wenn wir deshalb errettet werden sollten, musste unser Stellvertreter nicht nur unsere Strafe bezahlen, indem er den Zorn Gottes gegen unsere Sünde auf sich nahm, sondern musste auch allen positiven Forderungen des Gesetzes gehorchen, die von uns verlangt wurden. Dieses zweifache Wesen des stellvertretenden Werkes wird manchmal als sein passiver Gehorsam und sein aktiver Gehorsam bezeichnet.

[...]

[Zu Römer 5,18.19:] Paulus' Hauptargument lautet wie folgt: Adam war Gott ungehorsam, und sein Ungehorsam wurde allen, die in ihm waren, zur Verdammnis zugerechnet. Auf gleiche Weise war Christus Gott gehorsam, und sein Gehorsam wurde allen, die in ihm waren, zur Gerechtigkeit gerechnet. Das ist keineswegs nur eine „rechtliche Fiktion“, sondern beide, die Zurechnung von Sünde und die Zurechnung von Gerechtigkeit, haben eine Grundlage in den tatsächlichen, im Leben vollzogenen Handlungen Adams bzw. Christi.

Im Blick auf die Rechtfertigung erfüllt Gott also nicht nur die strafrechtlichen Forderungen des Gesetzes, indem er unsere Sünde Christus zurechnet und ihn an unserer Stelle bestraft, sondern er erfüllt auch die positiven Forderungen des Gesetzes, indem er Christi Gerechtigkeit uns zurechnet.¹²⁰

Was steht nun in Römer 5,18.19? Dort heißt es:

Römer 5,18.19: also nun, wie es durch *eine* Übertretung gegen alle Menschen zur Verdammnis gereichte, so auch *durch eine Gerechtigkeit* gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn so wie durch

¹²⁰ J. MacArthur und R. Mayhue, *Biblische Lehre*, Berlin (EBTC) 2020, S. 814-817.

den Ungehorsam des einen Menschen die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch *durch den Gehorsam des einen* die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden.

Was meint der Apostel Paulus mit „durch eine Gerechtigkeit“ und „durch den Gehorsam des einen“? Die beiden oben zitierten Ausleger verstehen darunter den „aktiven Gehorsam“ Christi, d.h. den Gehorsam bzw. die Gerechtigkeit Christi gegenüber dem Gesetz. Aber ist das hier wirklich gemeint?

Wenden wir hier zwei Grundregeln gesunder Schriftauslegung an:

1. Wie passt diese Lehre in den unmittelbaren Kontext?
2. Wie passt diese Lehre zu anderen Schriftstellen, die über den . Gehorsam Christi sprechen?

Zu 1:

Wir stellen fest, dass es in den Versen 14-19 nicht um das Gesetz geht. Es geht um den Ungehorsam Adams und solcher die in „Gleichheit der Übertretung Adams“ (V. 14) gesündigt hatten. Es wird erwähnt, dass der Tod *ohne Gesetz* geherrscht hatte bis auf Mose. Der Ungehorsam Adams hatte seine Auswirkungen auf das gesamte Adams-geschlecht. Nicht nur auf solche, die unter dem Gesetz waren.

Warum sollte all jenen Menschen von Adam bis Mose das Verdammungsurteil des Gesetzes auferlegt werden, wenn sie gar nicht unter diesem Gesetz standen? Wieso sollte ihnen die Gerechtigkeit Christi dem Gesetz gegenüber angerechnet werden, wenn sie von einem Gesetz gar nichts wussten? Christus hat nicht nur für den Ungehorsam dem Gesetz gegenüber gelitten, sondern im Blick auf die Sünde, die in dieser Welt war (vgl. 2Kor 5,21; Joh 1,29).¹²¹ Auch die Nationen, die seit dem Kreuz gerettet werden, standen niemals unter dem Gesetz und es besteht keinerlei rechtliche Erfordernis, dass wir etwas zugerechnet bekommen, was mit dem Gesetz zu tun hat.

¹²¹ Das kann man nur dadurch umgehen, dass man behauptet – entgegen Vers 13 –, dass diejenigen zwischen Adam und Mose eben doch unter Gesetz gestanden haben; das wird dann ein „moralisches Gesetz“ genannt. Aber mit gesunder Schriftauslegung hat das natürlich nichts mehr zu tun.

Ebenso hat der eine Gehorsam bzw. die eine Gerechtigkeit Christi bis heute Auswirkungen auf alle, die zum neuen Menschengeschlecht in Christus dazugehören, unabhängig davon, ob ein Mensch unter dem Urteil des Gesetzes steht oder nicht. Weder ist bei dem *Ungehorsam Adams* noch bei der Erwähnung des *Gehorsams Christi* von dem Gesetz die Rede. Das Gesetz wird erst in Vers 20 erwähnt, und dann nur als etwas, das daneben einkam: „Das Gesetz aber kam daneben ein, damit die Übertretung überströmend würde“ (Röm 5,20). Auch dieser Vers hat nichts mit einem „aktiven“ Gehorsam Christi zu tun. Um MacArthur folgen zu können, müssten wir also die Zurechnung des Gehorsams Christi dem Gesetz gegenüber in diese Bibelstelle hineinlegen.

Zu 2:

Wie passt diese Lehre zu anderen Schriftstellen, die über den Gehorsam Christi bzw. über die Grundlage unserer Rechtfertigung sprechen?

Erstens haben wir oben gesehen, dass unsere Rechtfertigung auf dem Tod und der Auferstehung Christi beruht (vgl. Röm 4,25; 5,9).

Zweitens finden wir den Ausdruck des Gehorsams Christi in Philipper 2,7.8: „... sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er *gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz*.“ Es ist der Gehorsam Christi *bis zum Tod*, der hervorgehoben wird und nicht der Gehorsam Christi *in seinem Leben*.

Drittens lesen wir etwas von dem Gehorsam Christi in Hebräer 5,8: „... obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte.“ Auch hier wird der Gehorsam mit den Leiden bis zum Tod in Verbindung gebracht (vgl. Heb 5,7).

Viertens, wenn es um die Gerechtigkeit geht, die uns zugerechnet wird, dann denken wir vor allem an 2. Korinther 5,21: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ Christus wurde am Kreuz zur Sünde gemacht und deshalb kann uns Gottes Gerechtigkeit zugerechnet werden.

Wir sehen also, dass wir mit gesunder Schriftauslegung zufriedenstellende Antworten erhalten. Die Bibel lehrt, dass die Rechtfertigung völlig getrennt vom Gesetz zustande kommt:

- **Römer 3,20:** Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm [Gott] gerechtfertigt werden.
- **Römer 3,28:** Wir urteilen, dass ein Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, *ohne* Gesetzeswerke.
- **Galater 2,16:** [Wir] wissen, dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Jesus Christus, auch *wir* haben an Christus Jesus geglaubt, damit wir aus Glauben an Christus gerechtfertigt würden und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt werden wird.
- **Galater 3,11:** Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn „der Gerechte wird aus Glauben leben.“

In Philipper 3 schreibt Paulus von seinem Wandel im Judentum:

- **Philipper 3,6.9:** Was die Gerechtigkeit betrifft, die im Gesetz ist, für untadelig befunden ... indem ich nicht *meine* Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die, die durch den Glauben an Christus ist – die Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben.

Martin Arhelger schreibt:

Man könnte einwenden, dass alle diese Stellen nur besagen wollten, dass man nicht durch eigene gesetzliche Werke gerechtfertigt werde, aber sehr wohl durch die Gesetzestreue Christi. Aber wer die Stellen erneut liest, wird zugeben müssen, dass sie viel allgemeiner formuliert sind; sie sagen, dass man überhaupt nicht durch Gesetzeswerke irgendwelcher Art gerechtfertigt wird, also weder durch eigene noch durch die eines anderen. Ganz deutlich sagt das Römer 3,21: „Jetzt aber ist,

ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden.“ Also „ohne Gesetz“, das heißt außerhalb oder getrennt von irgendwelchem Gesetz.¹²²

Es ist zwar wahr, dass Christus durch die Erfüllung des Gesetzes gezeigt hat, dass Er das Lamm ohne Fehl und Flecken war, aber uns wird nicht sein Gehorsam dem Gesetz gegenüber zugerechnet, sondern allein sein Tod bzw. das Blut Christi (Röm 5,9). Wie oben bereits erwähnt, schreibt der Apostel Paulus, dass wir „Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“, und zwar nicht dadurch, dass Christus das Gesetz erfüllte, sondern weil Er „zur Sünde gemacht“ wurde (2Kor 5,21). Der einzige Gehorsam, der als Grundlage für unsere Rechtfertigung in Frage kommt, ist der Gehorsam Christi „bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8; vgl. Röm 5,19). Das Gesetz fordert nirgendwo, das Leben für seinen Nächsten zu geben. Deshalb kann man allein schon aufgrund dieser Tatsache sagen, dass sein Gehorsam weit über das Halten des Gesetzes hinausgeht.

Die folgenden Artikel gehen intensiver auf dieses Thema ein:

- *Was ist die Grundlage unserer Rechtfertigung?*
<https://www.soundwords.de/a804.html>
- *„Aktiver“ und „passiver“ Gehorsam Christi*
<https://www.soundwords.de/a787.html>

In der reformatorischen Theologie hat das Gesetz vielfach einen Stellenwert, der mit dem Neuen Testament nicht in Übereinstimmung steht und dem Christentum einen gesetzlichen Charakter verleiht. Dies steht dem Grundsatz der Gnade entgegen. Wie bereits erwähnt, behaupte ich damit nicht, dass es nicht auch unter den Andersdenkenden solche gibt, die zur Gesetzlichkeit neigen. Nur ist dieser nicht in der Theologie begründet, sondern in der Tatsache, dass der Mensch ohnehin dazu neigt, sich Regeln und Gebote aufzuerlegen.

¹²² Siehe: *Die MacArthur-Studienbibel* von M. Arhelger
<https://www.soundwords.de/a1800.html>.

14 Die himmlische Stellung des Gläubigen

Mein Eindruck ist, dass man in der reformatorischen Theologie über die himmlische Stellung der Gläubigen oder die himmlische Hoffnung der Gemeinde im Allgemeinen, im Unterschied zu der Hoffnung anderer „Familien“ (Eph 3,15) des Glaubens, wie z. B. Israel, sehr wenig zu sagen hat. Da es in der reformatorischen Theologie keine Unterschiede zwischen Israel und der Gemeinde gibt, gibt es natürlich auch keine besondere Hoffnung für die Gemeinde, die von der Hoffnung Israels unterschieden wäre. Gottes ewiger Ratschluss, dass Er Menschen haben wollte, die ewig im Haus des Vaters sind, die nicht auf einer neuen Erde ihren Platz haben, sondern himmlische Gläubige sind – dieser Unterschied zu Israels irdischer Berufung wird in der reformatorischen Theologie nicht gesehen.

Die Evangelien beschreiben uns einen Christus, der auf der *Erde* wandelt. Die Briefe – und vor allem jene des Apostels Paulus – beschreiben uns einen Christus, der verherrlicht im *Himmel* ist und zur Rechten der Majestät in der Höhe Platz genommen hat. So wurden die zwölf Apostel auch auf der *Erde* und der Apostel Paulus vom erhöhten Christus im *Himmel* berufen. Er sah nicht den *verworfenen* Christus auf der Erde, sondern den *verherrlichten* Herrn im Himmel, und von diesem Blick war sein ganzer Dienst geprägt. Paulus sieht uns „in Christus Jesus“ (Röm 8,1), der verherrlicht ist im Himmel. „In Christus“ zu sein bedeutet, an dem gleichen Platz der Zuneigung und Beziehung zum Vater zu sein, wo auch Christus ist. Aus der Schrift geht hervor, dass alles, was zu dem Christen gehört, himmlisch ist:

- sein Charakter (1Kor 15,48),
- sein Haus (2Kor 5,2),
- seine Segnungen (Eph 1,3),
- sein Sitz (Eph 2,6),
- sein Kampf (Eph 6,10-12),
- sein Bürgerrecht (Phil 3,20),
- seine Hoffnung (Kol 1,5),
- seine Berufung (Heb 3,1),
- sein Besitz (Heb 10,34),
- sein Platz (Heb 12,23),
- sein Erbe (1Pet 1,4) und
- seine endgültige Bestimmung (2Kor 5,1).

Dies steht im Gegensatz zum Judentum, das eine irdische Religion ist. Im Christentum rühmen wir uns nicht des Mose – wir „rühmen uns Christi Jesu“ (Phil 3,3). Das heißt: Alles, was wir *sind*, und alles, was wir *haben*, ist im Himmel und findet sich in diesem himmlischen Menschen zur Rechten Gottes.

Wir sind mit unserem Haupt im Himmel unauflöslich verbunden. Christus ist das Haupt, wir sind die Glieder. Wenn das Haupt im Himmel ist, dann können unsere Interessen nur mit dem Ort in Verbindung stehen, wo sich unser Haupt befindet. Ja, wir stehen als Gläubige mit beiden Beinen auf der Erde, aber unsere Gedanken werden geprägt und gesteuert durch unser Haupt im Himmel. Darum sagt Paulus den Kolossern: „Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist“ – wie geht das? Soll ich mich jetzt in einen Sessel setzen und über das himmlische Land nachdenken, wie schön es dort sein wird, wenn ich dort hinkomme? Nein, wir sollten uns Gedanken machen, wie wir die Grundsätze des Himmels, wie wir die Charakterzüge dessen, der jetzt im Himmel ist und wo unser „Leben verborgen ist mit dem Christus in Gott“ (Kol 3,3), hier in den Umständen des Lebens widerspiegeln können. Wir

sind wie Botschafter in einem fremden Land: Sie sind nicht dort, um an die schönen Berge und Wälder der Heimat zu denken, sondern um die Interessen des eigenen Landes zu vertreten.

Wie können wir den unbekehrten Menschen klarmachen, dass unser wahres „Bürgertum in den Himmeln“ ist und nicht auf der Erde? Natürlich sind wir auch noch Bürger unseres Landes, aber der neue Mensch in Christus findet seine wahre Heimat droben. Für ihn sind alle Dinge auf der Erde vorübergehend und von nicht allzu großer Bedeutung.

Was bewirkt das mit uns praktisch, wenn es heißt, dass wir Fremde sind und nur auf der Durchreise? Sollten wir nach einem Gottesstaat streben? Sollten wir die Politik des Landes verändern? Welchen Einfluss haben die irdischen Dinge auf uns? Genießen wir davon quasi im Vorbeigehen oder suchen wir, wie die Menschen dieser Welt, nach dem nächsten irdischen Kick? Oder haben wir als Christen nicht eine ganz andere Berufung? Alle diese praktischen Fragen hängen damit zusammen, ob wir unsere wahre Stellung in Christus und den damit verbundenen Platz, an den wir gebracht sind, verstanden haben. Wir haben eben nicht die Aufgabe, uns in die Politik des Landes einzumischen, sondern die Interessen Christi zu vertreten, und dieser hat uns die Aufgabe sehr klar im Neuen Testament formuliert: Unsere Aufgabe ist es, das Evangelium zu *verkündigen*, die Christen in der gesunden Lehre zu *unterweisen* und den Glaubensgeschwistern (z.B. seelsorgerlich) zu *dienen*.

„Genossen der himmlischen Berufung“ zu sein (Heb 3,1) bedeutet auch, dass es in unserem Christsein nicht nur um die Frage der Errettung geht, sondern um weit mehr. Viele sehen es als das Höchste an, wenn ein Mensch gerettet wird, aber das ist ja nur die Tür in das Land des eigentlichen himmlischen Segens, den Gott uns geschenkt hat (Eph 1,3).

Gott verfolgt einen Plan mit der Erde und Er verfolgt einen Plan mit dem Himmel. In beiden Bereichen möchte Er durch Christus verherrlicht werden, davon spricht Epheser 1,10 sehr deutlich.

Ebenso schreibt der Apostel den Ephesern, dass es eine „Familie in den Himmeln und auf der Erde“ gibt (Eph 3,15). Es gibt Unterschiede und es ist der „übertreffende Reichtum seiner Gnade“ (Eph 2,7), dass wir zu der Familie im Himmel zählen dürfen. Gott wollte

es so, dass wir einen Platz im Haus des Vaters bekommen sollten (Joh 14,1-3), ein Platz im Licht und im Reich des Sohnes seiner Liebe (Kol 1,12.13) – ein Ort, wo unser Herr zu Hause ist. Von den Gläubigen der heutigen Zeit sagt Johannes 17, dass wir mit der gleichen Liebe geliebt wurden wie der Sohn. Ist uns bewusst, was das wirklich bedeutet? Diese Vorrechte hatte kein Volk vor dem Kreuz und es wird von keinem Volk nach der Entrückung berichtet. Diese Gedanken und Unterschiede in den Berufungen Gottes spielen in der reformatorischen Theologie keine Rolle.

Diese überragende Stellung der Gemeinde wurde erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckt und die Väter der sogenannten Brüderbewegung waren beeindruckt über diese besondere Stellung der Gemeinde im ewigen Ratschluss Gottes. Lasst uns wieder neu lernen, diesen vergessenen Reichtum zu schätzen und darüber zu staunen! Wir wollen besser verstehen, dass die Welt lediglich ein Ort ist, wie W.J. Hocking einmal sagte: „Wo man für eine Zeit verweilt, in der alle Umstände rein vorläufig und in keiner Weise Gegenstände von großer Wichtigkeit sind.“¹²³

¹²³ Siehe: *Ein himmlischer Christus, deswegen eine himmlische Gemeinde* von W.J. Hocking – <https://www.soundwords.de/a1072.html>.

15 Ein persönlicher Schlussgedanke

Bestimmt hast du schon originellere Bücher gelesen als dieses hier. Vielleicht fragst du dich auch, was jemand dazu veranlassen könnte, solch ein Buch zu schreiben. Wenn es lediglich um einen uralten Streit in der christlichen Kirche gehen würde, wäre dieses Büchlein sicherlich fehl am Platz. Ebenso soll es die großartige Leistung der Reformatoren nicht schmälern und schon gar nicht die Väter der sogenannten Brüderbewegung erheben. Ich empfinde eine große Wertschätzung für einen Reformator wie Martin Luther und doch bin ich davon überzeugt, dass er als ein Gefäß in der Hand seines Meisters in seiner Zeit eine ganz bestimmte Aufgabe hatte und nicht alle Auslegungsprobleme seiner Zeit lösen konnte. John Nelson Darby schrieb über Martin Luther:

Aus dem Leben und den Schriften Luthers ist offensichtlich, dass er ein Mann Gottes war – ein Mann, der das Wort Gottes eingehend studierte, ein Mann des Gebets und das geehrte Werkzeug, das die Ketten der Finsternis über einem großen Teil Europas und der Welt zerbrach – Ketten, in denen seine Feinde, wenn möglich, die Menschen immer noch gerne halten würden ... Luther ehrte die Wahrheit und liebte sie, und wir lieben ihn, weil er sie und ihren Urheber und Geber liebte – den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist; und wir sind Gott seinetwegen dankbar.¹²⁴

Ebenso bin ich davon überzeugt, dass Gott uns in den oft sehr bescheidenen Glaubensvätern des 19. Jahrhunderts, die jeglichen akademischen Ruhm ablehnten, obwohl sie ihn mit Leichtigkeit hätten

¹²⁴ J. N. Darby, *Second Address to his Roman Catholic Brethren, by a Minister of the Gospel*, [1868], Collected Writings, Bd. 18, S. 11–29.

erwerben können, ein Werk hinterlassen hat, von dem wir gut daran täten, es zu studieren und in unseren Überlegungen mit einzu-beziehen. Weder Martin Luther oder andere Reformatoren waren perfekt und das waren die Pioniere der sogenannten Brüderbewegung¹²⁵ auch nicht.

Mich hat zum Schreiben dieses kleinen Buches motiviert, dass ich den Eindruck habe, dass wir einen ungeheuren Reichtum besitzen und uns oft nicht darüber im Klaren sind, worin dieser Reichtum eigentlich besteht. Vieles bleibt oft reines Kopfwissen. Wir sehen kaum die Bedeutung, die diese Wahrheit für unser Leben haben könnte. Wir halten es vielleicht nicht einmal für nötig, dass die Erkenntnis dieser Dinge auch etwas in unserem Leben bewirken sollte. Jede gesunde Lehre sollte einen gesunden Einfluss auf unser Leben haben. Unser Verhalten sollte „die Lehre, die unseres Heilandes-Gottes ist, zieren in allem“ (Tit 2,10).

Es tut mir leid, dies so schreiben zu müssen, aber die reformatorische Theologie trägt nicht dazu bei, dass uns dieser „unergründliche Reichtum“ wirklich nähergebracht wird. Bei dem Studium verschiedener reformatorischer Dogmatik-Bücher ist mir neu bewusst geworden, was für eine Gnade es ist, mich seit meiner Bekehrung unter Gläubigen bewegen zu dürfen, wo etwas von diesem Reichtum gekannt wird. Die Reformation führte die Gläubigen in die Stellung zurück, die Adam vor dem Sündenfall hatte. Sie kennt nichts anderes, als dass es einmal eine neue Erde geben wird, wo alle erlöst Menschen zusammen leben werden. Von einem „überragenden Reichtum seiner Gnade“ (Eph 2,7) und der damit verbundenen himmlischen Hoffnung, wie ich sie oben beschrieben habe, kennt die Reformation nichts. Gott hat viel mehr getan als lediglich den Schaden eins zu eins wieder gut zu machen. Als der Gesetzgeber im Alten Testament hat Gott von jemandem, der einen anderen geschädigt hat, verlangt, dass er 120 Prozent erstattet (vgl. 3Mo 5,16; 2Mo 22,6). Gott selbst war bereit mehr zu erstatten als Er es übernahm, die Schuld des Menschen zu begleichen. Als der Herr Jesus unser Bürge geworden ist und das Schuldopfer für uns gestellt und

¹²⁵ Selbst der Ausdruck *Brüderbewegung* wäre von diesen Pionieren abgelehnt worden. Ich nutze ihn lediglich, um deutlich zu machen, an welche Glaubensväter aus dem 19. Jahrhundert ich denke.

die Schuld erstattet hat, da hat Er ebenfalls viel mehr erstattet und dieses *mehr* finden wir in dem „überragenden Reichtum seiner Gnade“, der an uns in dem „kommenden Zeitalter“ erwiesen wird (Eph 2,7).

Trotz dieser empfangenen Gnade, mich in Kreisen aufzuhalten, wo etwas von diesem Reichtum gekannt wird, sehe ich in den Reihen der Brüderbewegung auch viel Gleichgültigkeit, sowohl im Lebenswandel als auch im Ausleben dieses „unergründlichen Reichtums“ und der wiederentdeckten¹²⁶ himmlischen Berufung (auch bei mir selbst). Es gibt überhaupt keinen Grund, auf irgendetwas stolz zu sein. Wir sollten lieber mit Daniel die Worte sprechen: „Unser aber die Beschämung des Angesichts, wie es an diesem Tag ist“ (Dan 9,7). Es zeigt, dass wir an einem Platz des Segens sein können, ohne davon zu profitieren, wenn wir uns diese Dinge nicht selbst zu eigen machen. Ich fordere die junge Generation heraus, sich nicht nur Woche für Woche in die Gemeinde zu setzen, sondern sich über den Reichtum klar zu werden, auf dem sie „sitzen“, ohne ihn je entdeckt zu haben. Aber wie in diesem Buch beschrieben, werden nach meinem Dafürhalten in der reformatorischen Theologie viele Wahrheiten des Wortes Gottes verdunkelt, so dass der Christ in vielen Bereichen seine wirkliche Stellung, Berufung und Bestimmung in Christus kaum erkennen kann.

So ging es mir zum einen darum „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“ (Jud 3) und zum anderen auch darum, dem zu entsprechen, was mein Leben kolossal in eine neue Richtung bewegt hat, und das waren gerade Erkenntnisse, die ich in der reformatorischen Theologie nicht gefunden habe.

¹²⁶ Ich möchte nicht behaupten, dass es vor der Brüderbewegung nicht auch Elemente dieses Reichtums hier und da gegeben hat, aber im 19. Jahrhundert strahlte dieser Reichtum ganz neu hervor.

Meine persönliche Geschichte

Für mich ist mit dem hier besprochenen Thema eine persönliche Geschichte verbunden, die nicht nur mein Denken, sondern auch mein Leben in eine vorher nicht gekannte Richtung bewegte. Es ist nicht meine Gewohnheit, von mir zu erzählen, aber ich habe den Eindruck, dass es für den einen oder anderen hilfreich sein kann.

Zwanzig Jahre ging ich in die evangelisch-lutherische Kirche, wurde dort getauft und konfirmiert. Mein Vater war geprägt durch die niederländisch-reformierte Kirche und meine Mutter durch die evangelisch-lutherische Kirche.

Ich ging zwei bis dreimal im Jahr zur Kirche, manchmal auch öfter, bis ich mich im Alter von 21 Jahren bekehrte und die Schriften von Brüdern aus dem 19. Jahrhundert kennenlernte. Ich fand in ihnen zuerst und vor allen Dingen eine ungeheure Liebe zu Gottes Wort und zu der Person des Herrn Jesus Christus, was mich stark angezogen hat. Ich lernte viele Dinge über die Gemeinde, das Zusammenkommen, die Prophetie, über die Entrückung, die große Drangsal und das Tausendjährige Reich. Für mich waren das interessante und spannende Themen. Parallel kämpfte ich innerlich mit der Glaubwürdigkeit der Bibel und mit der inneren Neigung, Dinge anziehend zu finden, durch die ein Christ eigentlich nicht mehr gekennzeichnet werden sollte. Es waren keine groben Sünden, es waren mehr die irdischen Dinge, die noch einen gewissen Druck auf mich ausübten, die mir das Christentum irgendwie als Last erscheinen ließen. Ich fühlte mich noch nicht wirklich frei.

Erst als ich herausgefordert wurde, Rechenschaft über das zu geben, was ich fünfzehn Jahre lang gelernt hatte, sackte etwas von meinem Kopf ins Herz, indem ich etwas mit „den erleuchteten Au-

gen des Herzens“ sah (Eph 1,18). Ich erkannte meine Verbindung mit Christus, meine himmlische Berufung und den Platz, an den Christus mich durch reine Gnade gebracht hatte. Ich kannte diese Wahrheiten längst, aber irgendwie auch nicht. Es fiel mir wie Schuppen von den Augen und ich sah ein wenig davon, was der Apostel Paulus mit überschwänglichen Worten den Ephesern versuchte zu erklären. Für Paulus waren diese Dinge so groß, dass er sie als Gebet vor die Epheser brachte (Eph 1,3-23; 3,14-21). Es fällt mir schwer zu beschreiben, wie mir durch diese Erkenntnis die gefühlte Last genommen wurde. Dies ist jetzt mittlerweile über fünfzehn Jahre her, und die Last, die ich die ersten Jahre meines Christseins empfand, ist nicht zurückgekommen. Die Schönheit des Wortes Gottes und das Kennenlernen von so manchen verborgenen Schätzen führten mich zur Gewissheit, dass die Bibel Gottes unfehlbares Wort ist.

Ich denke nicht, dass jeder nun diesen Weg gehen muss, den ich gegangen bin. Gott geht mit jedem seinen eigenen Weg. Dennoch weiß ich aus Gesprächen, wie viele diesen inneren Druck und die Kraft der irdischen (manchmal sogar weltlichen) Dinge verspüren. Manche Christen lösen dieses Problem dadurch, dass sie diesem Druck nachgeben und versuchen ihn christlich zu verpacken und zu rechtfertigen. Sie werden aber auf Dauer merken, dass dies nicht passt. Diesen Selbstbetrug habe ich auch hinter mir.

Gott hat uns eine Menge irdischer Segnungen geschenkt, dafür dürfen wir sehr dankbar sein, aber ich möchte deutlich machen, dass es nicht unsere Berufung ist. Wenn diese Dinge in unserem Leben einen zu hohen Stellenwert haben, begeben wir uns in ein Spannungsfeld, das uns auf Dauer nicht glücklich machen wird. Ein Christ lehnt die irdischen Segnungen nicht ab, er kann davon sogar „reichlich zum Genuss“ Gebrauch machen (1Tim 6,17). Aber sie werden nicht sein Leben bestimmen, sondern er stellt sie an den richtigen Platz. Je mehr Dir das gelingt, desto fröhlicher wirst Du deinen Weg als Christ gehen. Die Heilige Schrift nennt das „Gottseligkeit“. Ich möchte noch schnell mit Paulus sagen: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, indem ich auch von Christus Jesus ergriffen bin“ (Phil 3,12).

Vielleicht kannst Du nun ein wenig besser verstehen, warum mir diese Dinge mehr bedeuten als nur ein Kampf auf einer rein theologischen Ebene.

Ich kann heute noch jubeln, wenn ich daran denke, an was für herrlichen Plänen Gott uns teilhaben lässt und wie Gott sich in der zukünftigen Zeitepoche in Christus in zwei Sphären verherrlichen wird. In Christus werden alle Pläne Gottes ihre Erfüllung erlangen und auf dem „zukünftigen Erdkreis“ werden alle vorherigen Zeitepochen vollkommen zusammenlaufen, denn sie werden hier in nie gekannter Schönheit sichtbar werden, sowohl der Himmel als auch die Erde werden voll sein von der Herrlichkeit des Sohnes.

Es ist ein großes Privileg, sich Woche für Woche in der Gemeinde beim Brotbrechen dieses hohen Vorrechtes bewusst zu sein, Gott in Anbetung zu nahen und Ihm etwas davon zu erzählen, was das Herz in Christus gefunden hat. Natürlich kann und sollte man das auch in der Stille tun, wenn wir mit Gott alleine sind, aber sich in der Gemeinschaft mit anderen Christen an diesen hohen Vorrechten zu erfreuen, erfüllt das Herz ganz besonders.

Vielleicht kann dir das Buch *Der vergessene Reichtum*, das ebenfalls im Daniel-Verlag erschienen ist und in der Zeit meines oben beschriebenen Wandels entstanden ist, auf deinem Weg helfen und dir weitere Einblicke in dieses wichtige und sehr schöne Thema vermitteln. Das würde mich sehr freuen!

Dirk Schürmann, Stephan Isenberg

Der vergessene Reichtum

Das Geheimnis Gottes
in den Epochen seines Handelns



742 Seiten, gebunden
€ 29,90

Daniel